Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 9

Rubrik: Die 11. Seite

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die 11. Seite

MASKENBALL

PAULCHEN

Zur wundervollen Fastnachtszeit
ist uns die Welt so lang wie breit.

Man lebt von Liebe, Tanz, Gesang.
(Sie ist uns auch so breit wie lang).

Wobei Gesang, man glaubt es glatt,
die kleinste der drei Rollen hat.

Des Lebens Gegenwart und Rest,
sie seh'n sich an als wie ein Fest.

Der Himmel kann sich, hört man munkeln,
von nun an nie mehr ganz verdunkeln.

Man geht in Seide und in Sammet
und ist zu jedem Tun entflammet.

Nur nicht, das spürt man weit und breit,
nur jetzt nicht grad zur Schwerarbeit.

Musik erfüllt die Herzen ganz,
und unsre Beine ganz der Tanz.

Das geht, wenn man's vertragen mag,
so weiter, bis zum hellen Tag . . .

Und noch im Mai vergißt man kaum,
den kunterbunten Fastnachtstraum.

Zweideutig.

Ein Metzger kaufte von der Bäuerin ein Schwein und erbat sich eine schriftliche Einverständniserklärung des Bauern, der in die Stadt gefahren war. Tags darauf erhielt der Metzger folgende Zeilen: «Der Verkauf meiner Frau ist rechtskräftig und Sie können das Schwein morgen abholen.»

Einfache Kost.

«Ich habe einen Bekannten, der lebt bei den teueren Nahrungsmitteln jetzt ganz allein von Zwiebeln.» — «Richtig — wenn einer Zwiebeln ißt, muß er auch alleine leben.»

Im Zeichen der Rohkost.

Professor zur Gastgeberin: «Aber, liebe Frau Schwindeldürr, der Salat schmeckt ausgezeichnet!»

«Um Gotteswillen, Herr Professor, Sie essen ja aus der Blumenschale!»

Erlaubt ist, was gefällt.

Das gilt auch an der Fastnacht.

Wenn ich den Mund eines jungen Mädchens küsse, weil er oder es mir gefällt, dann ist das erlaubt.

Vorausgesetzt, daß es auch ihr gefällt.

*

Wenn ich mit einer süßen Maske vor lauter Begeisterung so schlecht tanze, daß ich ihr fortwährend auf den Hühneraugen herumstampfe, bloß weil sie mir so gut gefällt, dann ist auch das erlaubt.

Vorausgesetzt, daß es auch ihr gefällt.

*

Wenn ich aber auf einer Galerie Platz nehme und anstatt mit Konfetti und Papierschlangen mit Weingläsern, Flaschen, Sektkübeln und Stühlen zu schmeißen beginne, weil es mir gefällt — dann ist das ganz und gar nicht erlaubt . . .

Weil das nämlich außer mir niemand gefällt, vor allem aber deshalb, weil das, was hernach mit mir geschehen wird, nicht einmal mir gefallen dürfte.

Pierrot.

Von wegen einer Colombine
macht er so eine trübe Miene.

*

Sie ging mit andern und mit List,
wie das bei Colombinen ist.

*

O Pierrot! Dein trüb Gesicht,
es paßt und es verlohnt sich nicht.

*

Schau um dich! Sei kein steifes Brett!
Es sind noch andre Mädchen nett.

*

Muß es, von allen, ganz allein,
muß es denn Colombine sein?

pa.

Unter Freundinnen.

Herta: «Mein größter Fehler ist meine Eitelkeit. Ich kann stundenlang vor dem Spiegel sitzen und meine Schönheit bewundern.»

Olga: «Aber, Herta, das ist doch nicht Eitelkeit, das ist Einbildungskraft.»

«Freundliche» Auskunft.

«Wer es sein mag?»

«Die Freundin des Freundes der Freundin meiner Freundin!»

Der Griesgram.

«Wänn das eine alleige macht, dänn chunt er is Burghölzli — und e dewäg heißt mes Fasnacht!»

Aus der Welt des Kaufmanns.

«Ist die Farbe dieses Stoffes aber auch haltbar?»

«So haltbar wie die Rosafarbe Ihrer Wangen, gnädige Frau.»

«Dann zeigen Sie mir etwas Solideres.»

*

«Und wie heißen Sie, junger Mann?»

«Hans Heinrich Nepomuk Konstantin Solberufuwarksi.»

«Gut. Ich werde mir Ihren Namen merken.»

*

«Und was hat der Kunde zu dir gesagt, wie du mit der Rechnung kamst?»

«Er sagte, wenn ich noch einmal komme, werfe er mich zum Fenster hinaus.»

«So? Dem wollen wir! Jetzt gehst du sofort noch einmal hin. Ich lasse mich von dem Kerl nicht ins Bockshorn jagen.»

Der grimmige Löwe.

Allabendlich führt der Zirkusdompteur einen sehr alten Löwen vor. Plötzlich stürzt der Direktor aufgeregt ins Zimmer seines Kompagnons. «Denke bloß — jetzt versagt die Pistole vom Dompteur!»

«Ums Himmelswillen, ist ihm schon was passiert!?»

«Unsinn — passiert! — Aber der Löwe schläft dauernd ein, weil er ihn nicht mit Pistolenschüssen wachhalten kann.»

Zwei Briefe.

«Sehr geehrter Herr Redaktor, lesen Sie, bitte, das beiliegende Gedicht und sagen Sie mir so bald als möglich Ihre Meinung darüber, da ich noch andere Eisen im Feuer habe.»

«Sehr geehrter Herr, nehmen Sie die Eisen heraus und tun Sie das Gedicht hinein.»

So war's nicht gemeint.

Herrin (typische alte Jungfer) zum neueintretenden Dienstmädchen: «Was ich noch sagen wollte, Marie, Männer kommen mir keine ins Haus.»

Marie (mit Kennerblick): «Das kann ich mir denken.

Das genügt.

Mutter zur Tochter: Hat er wirklich ernste Absichten auf dich, Kind?»

Tochter: «Davon bin ich ganz überzeugt. Er hat mir gestern gesagt, daß ich in dem Hut für 12 Franken viel hübscher aussehe als in dem zu 30 Franken.»